

Oboisten

Betr. Besprechung Seite 59, Mozart, Oboenkonzerte, FONOFORUM 4/1979

Auch Oboisten sind (ernstzunehmende) Menschen, ist man versucht zu kommentieren . . .

Ein kleines Land wie die Schweiz kann seine Musiker von Weltklasse leicht an einer Hand abzählen – weshalb ich es gar nicht nett finde, wenn Sie einen „unserer“ wenigen, nämlich Heinz Holliger, mir nichts, dir nichts für die Bundesrepublik „annektieren“!

Wenn Holliger auch für deutsche Schallplattenfirmen aufnimmt und an der Hochschule in Freiburg i. B. unterrichtet, so ist er doch im Kanton Bern geboren und lebt in Basel . . .

Dafür dürften Sie „Ihrem“ Spitzenoboisten Ingo Goritzki (nicht „Gorwitzki“!), der seinerseits Schallplatten für die Schweizer Firma Claves einspielt, mehr orthographische Gerechtigkeit widerfahren lassen . . .

Ansonsten finde ich aber Ihre Besprechungen und übrigen Artikel im allgemeinen recht anregend und werde mir Ihr Heft auch in Zukunft regelmäßig ersetzen. Lucienne Rosset, Breganzona-Lugano

Fortschritt?

FONOFORUM 5/1979: Der Männlichkeitswahn

Nicht nur in deutschen Kulturorchestern sind Frauen unerwünscht. Beispiel: Tschechische Philharmonie. Am 13. Mai 1979 wurde im 2. Programm des Fernsehens der DDR das Eröffnungskonzert des Festivals „Prager Frühling“ 1979 übertragen. In dem Orchester sah man bis auf eine Harfenistin keine weitere Frau – und das in einem Land, in dem doch auch die Frau am gesellschaftlichen Fortschritt teilgenommen hat.

Hermann Martens, Liebenau

Der Beitrag „Der Männlichkeitswahn“ in Heft 5/1979 bedarf aus der Sicht der Orchestermusiker der Richtigstellung. Es trifft nicht zu, daß in deutschen Kulturorchestern Frauen unerwünscht sind, und daß es nur einige „Alibi-Musikerinnen“ gibt. Tatsache ist, daß die Musikerinnen in den rund 90 deutschen Kultur-Orchestern bei ständig steigender Tendenz im Durchschnitt bereits 8–10% der Orchestermitglieder stellen. Und dies, obwohl der Gesetzgeber und die Arbeitgeberseite die Frauen in der Ausübung des Musikerberufs benachteiligen und die Orchester, denen Musikerinnen angehören, damit belasten: In der Schwangerschaft dürfen Frauen an Theaterauffüh-

rungen, Konzerten oder Proben, die abends stattfinden, nicht teilnehmen. Für die dadurch ausfallenden Dienste werden von den Orchesterträgern grundsätzlich keine externen Aushilfen bestellt, vielmehr müssen die Orchesterkollegen der abwesenden Musikerin dafür mehr Dienste leisten. Die langjährigen Bemühungen der Deutschen Orchestervereinigung, in diesen Punkten Besserungen zu schaffen, waren bisher nicht erfolgreich.

Deutsche Orchestervereinigung e. V. im DGB
Geschäftsführung
gez. Dr. Dünwald

Salzburg unternimmt, wie manche andere Stadt auch, kräftige Anstrengungen, dem „Männlichkeitswahn“ zu widerstehen: Nicht nur, daß beim Mozarteum-Orchester 14 Damen beschäftigt sind und ab 1. Juli eine Geschäftsführerin im Amt sein wird, sondern in Salzburg gibt es auch die einzige Theater-Verwaltungsdirektorin Österreichs.

Trotzdem treffen Ihre Feststellungen im Mai-Heft auch auf das Mozarteum-Orchester zu. Die erwähnten 14 Damen sind 12 Streicherinnen, die Harfenistin und eine Flötistin. Fallweise wird eine weitere Dame am Kontrabaß als Substitutin beschäftigt. Von der Mitwirkung der Damen an den „schwereren“, exponierten Instrumenten im Holz und im Blech hält man jedoch auch hier wenig, und ob eine Frau als Konzertmeisterin eine Chance hätte, wage ich nicht zu beantworten.

Irgendwelche Nachteile in der Beschäftigung von Frauen auch in einem so viel reisenden Ensemble wie dem Mozarteum-Orchester konnte ich beim besten Willen nie bemerken. Im Gegenteil: Mir schien oft, daß sich in Extremsituationen (z. B., wenn auf einer Tournee etwas schiefgeht) die Herren der Schöpfung



Gerhart Engelbrecht, seit drei Jahren Geschäftsführer des Salzburger Mozarteum-Orchesters. Ab Herbst 1979 wird er die Direktion des Orchesters von Radio Luxemburg übernehmen.

vor den Damen vielleicht mehr „zusammengerissen“ haben, als sie es in einer Männergesellschaft getan hätten.

Etwas anderes freilich ist die Meinung des Publikums. Wenn es der Einteilungsteufel haben will, geschieht es beim Mozarteum-Orchester schon einmal, daß bei einem Konzert die ersten und zweiten Geigen mehr als zur Hälfte mit Damen bestückt sind. Vom Publikum aus sieht das dann schnell nach „Damenkapelle“ aus, und gelegentlich hört man darüber Bemerkungen. Der Ehrlichkeit halber muß ich aber dazusagen, daß optisch die fünf beim Mozarteum-Orchester beschäftigten Japaner mehr auffallen als eine gelegentliche Häufung von Musikerinnen.

Musikalisch sind alle diese Argumente ohne Belang. Japaner, Frauen und Männer – alle sind ins Mozarteum-Orchester gekommen, weil sie das Probespiel gewonnen und ihr Können überzeugend nachgewiesen haben. Und in der Praxis des Orchesteralltags erweist sich, wie gesagt, die Mitwirkung auch einer größeren Anzahl von Musikerinnen keineswegs als Nachteil. Womit aber nichts gegen die Kollegen der großen Männerorchester gesagt werden soll: Wir meinen, daß es ihr gutes Recht ist, „exklusiv“ unter sich zu bleiben, so lange sie es für gut halten und es ihnen Spaß macht.

Mozarteum-Orchester Salzburg
Geschäftsführung
gez. Gerhart Engelbrecht

In der Bundesrepublik sind „Konzertmeisterinnen“ durchaus möglich: z. B. Gabriela Ijac, die in dieser Funktion beim Sinfonieorchester Wuppertal seit vier Jahren tätig ist.

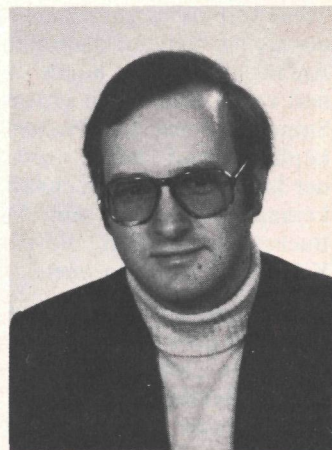
Die Redaktion

Nochmals: Tonträger

Betr.: Mißbrauch des Nachhalls bei Schallplattenaufnahmen

Sicherlich gibt es einzelne Kammermusikaufnahmen, die zu räumlich aufgenommen sind, beziehungsweise nachträglich nochmals verhallt wurden. Insofern stimme ich grundsätzlich den Klangvorstellungen von Herrn Ziller zu. Man darf nun aber nicht vergessen, daß Musik im Raum entsteht und daß Musiker auf verschiedene Räume ganz unterschiedlich reagieren. Besonders in „trockenen“ Räumen fühlen sie sich im allgemeinen sehr unwohl, da der Anteil von Geräuschkomponenten sehr stark ansteigt. Auch braucht jedes Kammerensemble den Raum, um zu einem Ganzen zu verschmelzen und nicht als Ansammlung von einzelnen Musikern zu wirken.

Genau diese Klangvorstellungen sollen vom Tonmeister realisiert werden, das heißt, ein Ensemble soll homogen und natürlich klingen. Dazu sind Raumannteile nötig, die selbstverständlich nicht überwiegen dürfen und auf die Besetzung, die Komposition und die Interpretation abgestimmt sein müssen. Aus der Kenntnis der wesentlichsten Aufnahmen der Schallplattenfirmen und meiner eigenen Praxis finde ich, daß die gewünschte analytische Klarheit in den meisten Fällen gegeben ist.



Etwas anders liegen die Verhältnisse bei Orchesteraufnahmen einzelner Firmen, besonders bei Quadraufnahmen nach dem SQ-Verfahren. Bei der stereophonen Wiedergabe dieser Platten werden die zusätzlichen Kanäle, die zumeist eine weitere Rauminformation tragen, den beiden vorderen Kanälen zugemischt, wodurch diese noch räumlicher wirken.

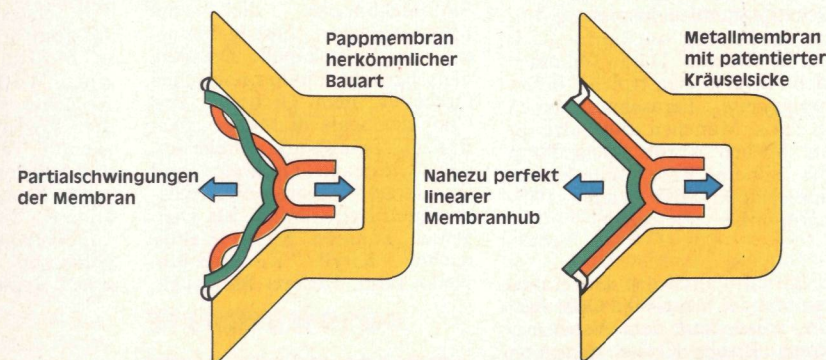
Bei der Beurteilung und Bewertung von klanglichen Fragen kommt immer ein diffiziles Problem hinzu: die Abhöranlage. Manche negative Beurteilung der Klangqualität von Aufnahmen liegt an einer ungünstigen Abstimmung von Lautsprechern und Wohnraumakustik. Man darf nicht vergessen, daß bei der Wiedergabe zu Hause zusätzliche Raumanteile hinzukommen. Verwendet man beispielsweise in recht halligen Räumen indirekt abstrahlende Lautsprecher (wie Bose), dann braucht man sich nicht zu wundern, wenn die Wiedergabe „verwaschen“ klingt. Bei einer gut abgestimmten Anlage sollten dagegen solche Präsenzprobleme nicht auftauchen. Bei so weitgehender Unzufriedenheit mit der klanglichen Qualität von neuen Schallplatten sollte in jedem Falle auch einmal die Wiedergabeanlage überprüft werden.

Reimund Grimm, Bielefeld
Diplom-Tonmeister
Mitarbeiter des FONOFORUM

Die FONOFORUM-Redaktion behält sich das Recht vor, Leserbriefe gekürzt zu veröffentlichen.

Membranhub ± 19 mm. Hitachi bringt den Lautsprecher einen großen Schritt näher an die perfekte Linearität.

Pappmembran und Metallmembran-Kräuselsicke im Vergleich



Diese Schemazeichnung beruht auf Laser-Holographen der Hitachi Toyokawa Forschungslabors

Metallmembran und Kräuselsicke

Sein nahezu perfekt lineares Verhalten verdankt der Hitachi-Lautsprecher HS-630 seinem neuartigen Membranmaterial und seiner patentierten Randaufhängung.

Denn die Metallmembran des Tieftöners kann als Ganzes den „Befehlen“ des Eingangssignales folgen. Metall ist außerdem von Temperatur- und Feuchtigkeitseinflüssen weitgehend unabhängig.

In dieser Hitachi-Box ist der Tieftöner – Durchmesser 30 cm – so ausgelegt, daß die Box phasenlinear abstrahlt.

Die Kräuselsicke am Membranrand hält die Membran genau zentriert, behindert aber ihre kolbenähnliche Bewegung nicht. Daher können auch Impulsspitzen unverzerrt wiedergegeben werden, denn bis zu 19 mm Auslenkung in beiden Richtungen arbeitet dieser Lautsprecher präzise linear. In der Querrichtung hingegen gibt die Kräuselsicke nicht nach und verhindert damit unerwünschte Seitwärtsbewegungen, die Sie als Verzerrungen wahrnehmen würden.

Auch der Mitteltöner besitzt diese Kräuselsicke an seiner Metallmembran. Als Hochtöner dient eine Kalotte. Alles in allem: Die Hitachi-Box HS-630 bringt eine hörbare Qualitätsverbesserung. Hörbar aber nur, wenn Sie sie einmal anhören.



HITACHI

Hitachi Sales Europa GmbH, Kleine Bahnstr. 8, 2000 Hamburg 54
Hitachi Sales Warenhandels-Gesellschaft m.b.H., Kreuzgasse 27, 1180-Wien

